

Krieg in Afghanistan verwickelt ist, von dem zur Zeit allein das Rauschen einer totalen Bild- und Tonstörung kündigt. Zuvor hatte man uns wenigstens ein paar getürkte Meldungen über gerettete Frauen und die neue afghanische Demokratie aufgetischt. Sind die Medien also gekauft? Keineswegs. Sie spielen bloß ihr Lieblingsspiel: Boten des Realen. Das ist zwar vormoderner Schwachsinn und doch die Lebenslüge einer ganzen Zunft. Da man das Reale nicht einfach spiegeln kann, schließt sich die Berichterstatzunft ganz pragmatisch bei ihrer Weltbeobachtung an die Vorgaben der gerade waltenden parlamentarischen Vernunft. Die politische Realität erschöpft sich für Journalisten in der Wahrnehmung von Politikern, ihrer Themenwahl und ihrem Wertespektrum. Doch die mediale Wahrnehmung der Politik vertraut dabei keineswegs dem eigenen Blick, sondern orientiert sich an anderen Medien. Journalisten beobachten niemals die Realität, sondern immer nur die Medienrealität. Und so verdankt sich unsere tägliche Medienrealität einer routinierten inneren Gleichschaltung. Medien werden der »enormen« Realität Herr, indem sie auf extrem triviale Wahrnehmungstechniken zurückgreifen. Leider machen sie sich dabei immer mal wieder die Hände schmutzig, wenn sie nämlich die real existierende Realität irrealisieren. Nehmen wir das aktuelle Beispiel: Als die USA erkennen ließen, dass sie an der UNO vorbei das Regime Saddam Husseins beseitigen würden, um die Herrschaft im Lande zu übernehmen, erhob sich überraschenderweise aus der Tiefe des parlamentarischen Raumes in Deutschland gar eine Gegenstimme: Kanzler Schröder lehnte jede Beteiligung an diesem Unternehmen ab. Allerdings hielt sich der Kanzler bedeckt. Ohne die Politik der Vereinigten Staaten zu kritisieren, ließ er stets bloß erkennen: man sehe die Sache anders. Als ginge es sozusagen um zwei unterschiedliche Expertenmeinungen im Freundeskreis. Und natürlich weigerte sich Schröder beim Namen zu nennen, was von Anfang an klar war: Es würde ein völkerrechtswidriger Angriffskrieg aus dem Geist neuer imperialer Machtpolitik. Begeistert über einen politischen Disput mit blutigem Ernstgehalt gingen die Medien in die Falle: sie inszenierten köstliche Pro- und Contra-Schlachten, gaben sich als Sachwalter einer um Meinung ringenden Öffentlichkeit und übersahen stets das eine: diese Debatte war von Anfang an de jure illegal und de facto total absurd und dafür gab es sehr genaue Gründe. Deshalb mussten die Medienmenschen im Laufe der Zeit immer

mehr daran arbeiten, dieses irrsinnige Abstimmungsspielchen gegen außerparlamentarische, das heißt intelligente Einsichten abzuschotten.

Zum Beispiel wurde in den Debatten der letzten Monate systematisch die völkerrechtliche Seite ausgeklammert. Es wurde zwar über Schröders Mangel an Diplomatie schwadroniert, aber wieso hat dann niemand gesehen, dass Bush II. von Anfang an das diplomatische Parkett verlassen hatte. Internationale Vereinbarungen interessierten ihn nur, falls sie seine Interessen begünstigten. Niemand wollte sehen, dass das Walten der UN-Waffeninspektoren nichts mit Bush erklärtem Ziel zu tun haben konnte: Nämlich das Regime Saddam

Verzweifelt ahnen unsere atemlosen Korrespondenten, dass sie wieder einmal in die Falle gegangen sind.

Husseins zu beseitigen. Und wie soll sich ein Regime auch entwapfen lassen, dessen Beseitigung längst in Auftrag gegeben wurde. Spätestens nämlich seit dem Irak Liberation Bill vom Herbst 1998 - ein offiziell vom Kongress verabschiedetes Gesetz. Man kann Bush & Co eines nicht vorwerfen: Niemals haben sie ihre Absichten im Unklaren gelassen. Aber genau über diese Absichten wollte hier niemand diskutieren. Stattdessen wurden hier Diskussionen geführt und von den Medien inszeniert, die diese wahren und keineswegs geheimen Absichten ziemlich geheimnisvoll machten: als ginge es um eine Mischung aus humanitärer Mission, Antiterrorkampf, Weltpolizei und allenfalls ein wenig Sicherheit in Sachen Ölnachschub. Da hätte genügt, einmal über den humanitären Leumund der Vereinigten Staaten zu informieren. Bei den letzten 67 Kriegen, an denen die USA beteiligt waren, sind exakt 67 Diktaturen oder korrupte Regime herausgekommen - von den vielen Millionen Toten ganz zu schweigen. Statt dessen musste sich jeder Kritiker der amerikanischen Strategie erst einmal gegen den Verdacht des Antiamerikanismus zur Wehr setzen. Ad nauseam wurde wiederholt, die aktuelle irakische Krise verdanke sich dem Umstand, dass Saddam Hussein 1998 die UN-Waffeninspektoren aus dem Land geworfen hätte. Doch das Gegenteil ist wahr, und die Faktenlage ist keineswegs strittig. Immerhin durfte man ein paar ausgezeichneten Dokumentationen der Dritten Fernsehprogramme

und verstreuten Zeitungsartikeln entnehmen, wer Hussein & Konsorten zu den Potentaten gemacht hat, die sie dann geworden sind. Nebenbei: davon gibt es noch etwa hundert auf Erden - und die allermeisten haben wir unter Vertrag. Ich kann mich auch nicht entsinnen, dass bei Christiansen & Co so integre und sachkundige Leute wie Hans von Sponeck je aufgetreten wären. Die hätten nämlich sehr gut erklären können, worum sich dieser gewollte Krieg in Wahrheit dreht und wie er seit langem eingefädelt wurde. Stattdessen kamen in den diversen TV-Parlamenten pensionierte Feldmarschälle zum Einsatz und faselten von der abstrusesten aller Propagandalügen: der militärischen Befreiung des Irak. Gut, man mag einräumen, dass in den Massenmedien - und von denen ist hier im wesentlichen die Rede - auch einiges Kritische zu finden war. Doch waren diese vergleichsweise marginalen Stimmen je auf der Höhe des Einsatzes? Nämlich der absehbaren Destabilisierung der an sich schon wenig ruhmreichen Weltordnung durch die neue imperiale Politik der Vereinigten Staaten? Die Contra-Argumente streuten ein wenig Verdacht, sie hielten sich weitgehend diplomatisch bedeckt, sie übersahen systematisch die erklärten und überaus klaren amerikanischen Absichten. Und so plausibilisierten sie stets eine Debatte, die vor allem den Kern der Lage verhüllte. Kurz, man kann natürlich allen Ernstes darüber diskutieren, ob man Araber schlagen soll. Wer sich an einer solchen Debatte mit skeptischen Einwänden beteiligt, hat die entscheidende Schlacht allerdings bereits verloren. In diesem Sinne hatte die öffentliche Debatte in den letzten Monaten keinen anderen Sinn als die entscheidenden Fragen nicht zu stellen und uns über die längst verlorene Schlacht hinweg zu trösten.

bereits erschienen am 11. 4. 2003,
»Freitag – Die Ost-West-Wochenzeitung«

Schurkenstaat und Staatsterrorismus

Die Konturen einer militärischen Globalisierung

**20. Internationale Sommerakademie
Friedensforschungszentrum Burg
Schlaining, von 6. bis 12. Juli 2003**

ReferentInnen: Elmar Altvater, Ramsey Clark (angefragt), Michael Bunker, Hildegard Goss-Mayr, Hans von Sponeck, Margit Hauff, Jörg Huffschmid, Peter Strutynski, Lutz Unterseher u.v.a.

Infos:
Thomas Roithner, ÖSFK Wien, Tel. 01/796 99 59,
E-Mail: aspr.vie@aspr.ac.at
Programm: <http://www.aspr.ac.at/sak2003.htm>
Memorandum und Infos unter: www.oefd.at